

Wochenblatt für das Fürstenthum Sels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Sels.)

No. 5.

Sonnabend, den 31. Januar.

1835.

Januar.

Fürchte Dich nicht, weil rings vom Eise starret der Busen:
Drinne schlägt freudig das Herz; Häuslichkeit wohnt daheim.

Die Gräber der Felsburg.

Novelle von K.....

I.

Trübe und stürmisch war die Nacht; laut sauste der Sturm in den hohen Fenstern der Felsburg, deren Trümmer noch heute der Wanderer an den Ufern der Isar anstaunt. Ernst barg der Mond sein Antlitz und nur selten fiel ein spärlicher Schimmer seines Lichtes durch die düstern, grauen Wolken, die unfreundlich den Himmel umhüllten. Kein Stern war an dem ganzen Firmamente sichtbar, alle entzogen heute dem Erdbewohner ihr Antlitz, gleich als wenn sie kein Vergnügen fänden, auf die unruhige Erde herab zu schauen. Indessen tobte immer gewaltiger der Nordwind, der Uhu heulte gar gräßlich in dem nahen Forste, und mit lautem Geräusch stürzte hier und da ein morscher Stamm zur Erde, nicht im Stande, der mächtigen Kraft des Sturmes zu widerstehen.

Während so die Elemente um die Felsburg herum tobten und mit einander zu kämpfen schienen, lehnte eine lange, athletische Gestalt an dem einen Fenster der Felsburg, auf die empörten Kräfte der Natur hinschauend. Zwar ließ das Dunkel der Nacht nicht die jugendliche Kraft und Fülle jenes Wesens erkennen, in der es sich wirklich befand, aber die Bewohner der Felsburg hätten auch bei dem spärlichen Schimmer des Mondes keinen Augenblick darüber gezwweifelt, daß jene Gestalt ihr Gebieter, der junge Graf von der Felsburg sei. Tief in sich versunken, lehnte der Graf an dem hochgewölbten Fenster, und gewichtige Blicke schien er nach dem Forste hin zu thun. An Schweres und Ergreifendes mußte er so eben denken, denn die leuchtenden Strahlen, die auf wenige Minuten der karge Mond spendete, ließen nicht nur einen breiten Weg durch den Forst erkennen, sondern sie offenbarten auch einen Zug düsterer Schwermuth, der sich auf dem Antlitze des Grafen gelagert hatte. Da

floß ein leises Gebet von seinen Lippen. Ist es nicht dein Wille, Herr, mich hienieden mit ihr zu verbinden, so laß sie mich einst dort oben wiederfinden. So sprach er. Dann wandte er sich vom Fenster, und sich auf die weichen Daunen werfend, suchte er lange vergeblich die Ruhe, bis endlich der Gott des Schlafes seine Fittige über ihn ausbreitete.

2.

Unruhig und schwer war der Schlummer des Grafen. Aengstigende Bilder zogen vor seiner bekümmerten Seele vorüber, und kaum hatte der erste Strahl Aurorens den kommenden Tag verkündigt, als Graf Erich schon wieder an dem hohen Fenster saß, und mit tiefbesümmerten Blicken nach dem Forst hinschaute. Da trat ein Diener herein, und als er ehrerbietig den Morgengruß gebracht, überreichte er schweigend seinem Gebieter einen offenen Brief. Da schien neue Lebenskraft in den Grafen zurückzukehren. Hastig nahm er das Papier und las: „Erich! fasse Muth und dulde! Alles ist umsonst! der Vater wüthet — Er kommt.“ Mehr besagte der sonderbare Brief nicht, der nicht einmal eine Adresse enthielt; ja die Briefstellerin — denn meine geneigten Leser werden wohl errathen, daß er von einer solchen kam — hatte nicht einmal denselben in ein Couvert eingeschlossen; Alles verkündigte große Eile. Wirklich hatte auch Elisabeth, die Tochter des Grafen von der Isarfeste, diese sehr nöthig gehabt, wie meine Leser mir gewiß zugestehen werden, wenn ich sie jetzt mit Elisabeth näher bekannt gemacht haben werde.

Nur eine halbe Meile von der Felsburg erhob sich, gleich dieser, an der Isar erbaut, die Isarveste, in den Zeiten des Faustrechts der Schrecken der benachbarten Ritter, aber auch oft der Zufluchtsort der Bedrängten und Verfolgten, denn die Herren von der Isarveste waren von jeher eben so tapfer und gefürchtet im Kriege, als edel und gütig gegen den Unglücklichen. Jetzt gebot auf der Isarveste der alte, hochbetagte Graf Walther, wie es schien, der letzte Sprößling des mächtigen Geschlechts, denn seine schon seit langen Jahren heimgegangene Gemahlin hatte ihm nur eine Tochter, nicht aber einen männlichen Erben hinterlassen. Reich und begütert war Graf Walther, keiner seiner Nachbarn mochte mit ihm sich messen, aber keiner besaß auch ein so herrliches Kleinod, als der greise Gebieter der Isarveste.

Das Töchterlein, was ihm seine Gattin bescheert hatte, ward die Schönste der Jungfrauen des Landes, und wohl mochte sich der alte Ritter bei dem Anblicke der holden Elisabeth trösten, daß sein Stamm mit ihm erlöschen und auf der hohen Farnveste einst ein Fremder gebieten sollte.

Indessen umschwärmten die edelsten Jünglinge des Landes die junge Gräfin Elisabeth, und dem alten Walthers behagte es gar wohl, wenn er sah, wie die Blüthe des Landes vor seinem Töchterlein das Knie beugte. Aber keiner der Ritter konnte das Herz Elisabeths gewinnen, denn schon hatte sie dem Grafen Erich am Grabe des vorigen Gebieters der Felsburg, Erichs längst verbliebenem Vater, ewige Treue gelobt. „Nur der Tod soll mich von Dir scheiden!“ so hatte sie zu dem Grafen gesprochen, und Erich hatte ihr ewige Treue gelobt bei seiner Ritterehre. Offen und ehrlich hatte hierauf der junge Graf von der Felsburg um Elisabeth bei Walthers erworben, allein dieser hatte es nicht vergessen, daß Graf Erichs Vater ihn einst schwer beleidigt und er den Felsburgern ewige Feindschaft geschworen hatte. Durch die Länge der Zeit war das Andenken an jenen Vorfall zwar in seiner Seele zurückgetreten, aber als der junge Erich auf der Farnveste erschien, da erwachte der alte Groll furchtbar in Walthers Seele, und schände ward Graf Erich zurückgewiesen. Ja selbst Elisabeth erhielt die drohende Weissung, ja nicht mehr daran zu denken, einst die Gebieterin der Felsburg zu werden. Mehrere Male schon hatte sie die Kniee des erzürnten Vaters umfaßt, und ihn angefleht, aber vergebens! Mit schwerem Herzen wollte nun Elisabeth ihrem Erich, der seit der unglücklichen Werbung nicht mehr auf der Farnveste erschienen war, den unabänderlichen Willen des Vaters melden, als da sie kaum wenige Worte geschrieen hatte, schwere Tritte vor ihrer Thür die Ankunft Walthers verkündigten, und sie kaum Zeit hatte, das Drieslein, so wie es war, ihrer getreuen Anna zu übergeben, die denn auch, wie wir schon wissen, getreulich es nach der Felsburg brachte.

3.

Fünf bange Wochen waren seit dem Morgen verstrichen, an dem der Graf von der Felsburg das unheil verkündende Schreiben von der Farnveste empfangen hatte. Keine Zeile war ihm seit der Zeit mehr zugekommen. Bange Ahnungen erfüllten seine Seele und erschreckende Bilder zogen seiner aufgeregten Phantasie vorüber. Vergebens hatte er sich in die Nähe der Farnveste gewagt, sich sogar einem feindlichen Zusammentreffen mit Walthers aussetzend, umsonst beobachteten seine Späher Tage lang die Farnveste aus dem dicken Forst, Elisabeth schien aus ihr verschwunden zu seyn. — Da ward ihm eines Tages von einem seiner Getreuen ein kleines Papierchen gebracht, das der Wind in der Nähe der Farnveste herumgetrieben hatte. Vier Gruben waren auf demselben gezeichnet. Erich zweifelte nicht, daß dies von Elisabeth komme, aber lange saun er vergeblich nach dem Sinne der Botschaft.

(Beschluß folgt.)

An die Tänzerinnen.

Willst Du den Lenz des Daseyns Dir verkürzen,
Dich üppig in den Rausch der Freude stürzen,
Und bist Du leidenschaftlich blind,
So tanze, Kind!

Willst Du an eitles, rauschendes Ergötzen
Die Blüthe Deiner Kraft, Dein Leben setzen,
Den Frieden, die Gewissensruh?
So tanze zu!

Fühst Du Dich arm im stillen, ernsten Leben,
Kann nur noch ein Galopp Erfaß Dir geben,
Beut er die Lust der Erde Dir?
So galoppir'!

Wähnst Du Dich jenen gleich, die nur im Fliegen
Und Drehn und Wenden Männer zu besiegen
Im Stande sind?
So tanze, Kind!

Und will Dein sehnsüchtiges Herz den Schatz sich wählen,
Befürchtest Du, zu spät Dich zu vermählen,
Reizt Dich der Bräute Myrthenkranz,
So flieh' zum Tanz!

Nimm allen Reiz und alle Kunst zusammen,
Entzünde mit den Füßen Herzensflammen;
Erringe Deinen Jüngling ganz
Im ersten Tanz!

Du tanzend Kind, zu Deinen leichten Füßen
Will ich im andern Ton mein Herz ergießen,
Und bittend schau' ich Dir in's Angesicht:
O, tanze nicht!

Geh' mit Dir selbst zu Rath' und prüf' im Stillen
Die Regungen, die Deine Brust erfüllen,
Des zarten Herzens heil'ge Pflicht,
Und tanze nicht!

Wähnst Du durch Kunst die Deinen zu beglücken,
Die liebend Dich als ihren Liebling schmücken?
Es rauscht der Sturm, die Blüthe bricht:
O, tanze nicht!

Muff! — Horch! Wird getanzt? — Ach! Trauertöne:
Zur Gruft begleiten sie die stolze Schöne:
Sie fand den Tod in Tand und Glanz,
Im eiteln Tanz!

Noch blüht der Lenz, noch strahlt die Frühlingssonne,
Noch schlägt das Herz der reinen Lebenswonne!
Ach! wem der Tanz die höchsten Freuden bot,
Der ist schon todt!

Siehst die Bachantin Du vorüberfliegen,
Was sagt ihr Blick? Was spricht aus ihren Zügen?
Betrachte solch ein Angesicht,
Und tanze nicht!

Willst Du des Lebens Eßlich Gut erhalten,
Mein Kind! so laß die Leidenschaft erkalten!
Des Sängers off'ne Warnung spricht:
O, tanze nicht!

Euch Allen ist dies ernste Lied gesungen,
Die Ihr seither, von Sinnenluft durchdrungen,
Bethört nach wilder Freude jagt,
Euch ward's gesagt!

Und wenn nur Eine sich den Bitten fügte,
Sich selbst in ihrer Leidenschaft besiegte,
Dann sang ich dies Gedicht
Vergebens nicht! —

Miscellen.

Der bekannte Mundgesang: „Im Kreise froher, kluger Zecher u.“ ist jetzt in's Arabische übersetzt worden, und ist bei den Türken so beliebt, daß sie ihn sogar nach gescheneher Beerdigung ihrer nächsten Verwandten anstimmen.

Eine englische Zeitung spricht von der Versammlung einer Gesellschaft Diebe in London, unter dem Namen: „die wahren Freunde.“ Nach den Statuten sollen sich die Mitglieder, 60 an der Zahl, alle sechs Jahre in einer Schenke versammeln, und die ohne Grund Ausbleibenden Strafe zahlen. Dieses Jahr ließen sich 43 aus sehr wichtigen Gründen entschuldigen: — acht waren nämlich gehenkt, fünf deportirt, achtzehn wegen Nichterscheinen vor Gericht verurtheilt und zwölf befanden sich im Gefängnisse.

Curiositäten.

Aus dem Liede No. 341. des Danziger Gesangbuchs vom Jahre 1764.

Andreas hat gefehlet,
Philippus falsch gezählet,
Sie rechnen wie ein Kind;
Mein Heiland kann addiren,
Und kann multipliciren,
Kuch da, wo lauter Nullen sind.

Die Geistererscheinung.

Weit's Wittwe sagte ihren Kleinen:
Daß uns die Geister oft erscheinen;
Die Kinder frugen drauf mit Weinen:
Wird auch des Vaters Geist erscheinen?
„Nein!“ sagte sie: „der hatte keinen!“

Etwas über die Eisenbahnen.

Eisenbahnen sind bekanntlich Straßen, die auf ihrer ganzen Länge aus zwei parallel laufenden Schienen bestehen, welche einige Rolle über den Weg hervorragen und auf welche die Räder der dazu eigens gehörigen Wagen passen. In England und Nordamerika sind diese Straßen schon längst in größern Entfernungen angelegt, ungeachtet der bedeutend höhern Kosten ihrer Anlegung. Auch ist die Erfindung keine so durchaus neue, wie die der Dampfmaschinen. Bei Fabriken und beim Bergbau, besonders beim Steinkohlenbergbau, wurden Schienenwege schon längst benutzt; sie waren früher aus Holz; seit 1770 belegte man die hölzernen Niegel mit Platten oder Schienen von Gußeisen, und jetzt werden sie ganz aus Eisen gearbeitet. Eine Meile Chaussee kostet ungefähr 30,000 Thaler, eine Meile Eisenbahn dagegen bei ungünstigen Verhältnissen etwa 150,000 Thlr. Der Vortheil dieser vor jenen beruht darauf, daß es bei der möglichst vortheilhaften Fortschaffung von Lasten darauf ankommt, die Wirkung der Zugkraft durch Verminderung der Reibung zu erhöhen. Die Anwendung der Eisenbahn vermindert die Reibung in einem solchen Grade, daß ein Pferd auf Eisenbahnen achtmal mehr als auf guten Chausseen bei gleicher Anstrengung ziehen kann. (Ein Pferd zieht 29 Centner füglich auf einer Chaussee, dagegen 140 bis 160 Centner auf wenig steigernden Eisenbahnen). Offenbar ist aber ein, wenn auch 4 bis 5 Mal theureres Hülfsmittel, welches

für den gegebenen Zweck das Achtefache wirkt, also die Eisenbahn den Chausseen bei weitem vorzuziehen, selbst wenn man die vortheilhafte Erzeugung der Pferdekraft durch Dampfkraft, deren glänzende Erfolge in England bereits geprüft sind, noch ganz unberücksichtigt läßt. Diese großen Vortheile, wodurch die Herabsetzung der Güterfracht auf ein Drittel der bisherigen möglich gemacht, der Verkehr ungemein vergrößert und eine größere Schnelligkeit der Personenposten erreicht wird, in dessen Folge die Vermehrung des Personenverkehrs, machen es wahrscheinlich, daß das industrielle England bald mit einem Netze von Eisenbahnen wird durchzogen seyn. Deutschland besitzt erst eine Eisenbahn, nämlich die von Budweis nach Gmünd gehende, bestimmt zum Salztransport aus dem Salzkammergut nach Böhmen; eine zweite, von Leipzig nach Dresden führende, wird vorbereitet; zu einer dritten, zwischen Münden und Kippstadt, sind die Kosten veranschlagt, und eine vierte, von Ebin nach Antwerpen, soll ausgeführt werden, wenn eine genügende Anzahl von Actionairen sich findet.

Anekdoten.

Zwei junge belgische Beamte begegneten neulich auf der Landstraße einem belgischen Priester, der auf einem Pferde daher ritt, und den sie fragten: warum er nicht einen Esel reite, wie Christus? — „Die Regierung hat alle Esel in Dienst genommen!“ entgegnete der Priester.

Ein Witzbold kam in ein Wirthshaus, wo ein Jude saß, zu dessen Füßen ein Hund lag. Jude! frägt der erstere: wer ist mehr werth, Du oder der Hund? — Bersehn Sie, könnte ich doch seyn partheiisch, fragen Sie lieber den Hund! antwortete der Israelit.

Chronik.

Geburten.

Den 18. December 1834 zu Dels, des Justiz-Commissarius und Lieutenant im 2ten Bataillon 10ten Landwehr-Infanterie-Regiments, Herrn **Schrottky**, Frau Gemahlin, geb. Kleinow, Edhnen, Joachim Albrecht Ernst.

Heirathen.

Den 29. Januar zu Dels, der Herzogl. Braunschweig-Delstnische Fürstenthumsgerichts-Assessor Herr Wolff, mit dem jüngsten Fräulein Tochter der verw. Frau Oberstlieutenant v. Fischer, Amalia.

Todesfälle.

Herr Carl Gottlieb Bogdt, ehemaliger Wirthschafts-Inspector in Pontwis, geboren zu Trambatschau im Wartenbergischen, den 7. Januar 1777, gestorben zu Dels, den 23. Januar 1835, Nachts 12 Uhr, an Milz- und Leberleiden und dazu getretenem Nervenschlage.

Markt-Preis der Stadt Dels vom 24. Januar 1835.

	Qtl.	Sh.	Pf.		Qtl.	Sh.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	28	3	Erbfen	1	25	3
Roggen	1	6	6	Kartoffeln . . .	—	20	—
Gerste	1	8	—	Heu, der Str.	—	22	4½
Hafer	—	26	3	Stroh, das Schfl.	7	7	6

Die
Steindruckerei und Verlagsbuchhandlung
 von Carl Krone in Oels,

(im Zinkschen Hause am Trebnitzer Thore),

empfehl*t* *liniirtes Papier*, so wie dergl. *geheftete Schreibebücher* mit rothen Schreiblinien, à 1 Sgr. und 1 Sgr. 3 Pf.; desgl. für die Herren Lehrer: *Absens-Listen*, auf einer und auf beiden Seiten bedruckt; auch sind daselbst *weisse Visitenkarten* in verschiedener Qualität zu haben.

Zwei, auch vier das hiesige Gymnasium besuchenden Schülern weist ein anständiges, solides Unterkommen bei billigen Bedingungen und Benutzung eines guten Flügels, nach
 Oels, den 28. Januar 1835.

Der Kaufmann Huhndorff.

Ergebenste Anzeige.

Einem in- und auswärtigen hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige hiermit ganz ergebenst an: daß ich jetzt von Einer Hochpreisslichen Königl. Regierung die völlige Genehmigung zu meiner aus 2000 Bänden bestehenden Leihbibliothek erhalten habe. Da ich mich auch fernerhin bestreben werde, meine Büchersammlung, welche jetzt schon aus den besten und beliebtesten Werken besteht, stets mit den neuesten und vorzüglichsten Schriften zu vermehren, so schmeichle ich mir, dadurch das bisher geschenkte gütige Vertrauen auch künftig zu verdienen.

Oels, den 28. Januar 1835.

W. Rhein,

Tischlermeister und Besizer einer Leih-Bibliothek.

Um den so häufigen Nachfragen, komplette Quartale des hiesigen Wochenblattes betreffend, zu genügen, zeigen wir hierdurch ganz ergebenst an: daß wir die Vierteljahrgänge von Michaeli bis Weihnachten 1834, unsern geehrten Interessenten, pro 4 Sgr., nachliefern wollen.

Oels, den 30. Januar 1835.

Ludwig und Sohn.

Warnung.

Eine bekümmerte Mutter warnt hierdurch Jeden, der ihrem jüngsten Sohne, dem Tischler Ernst Ferdinand Hermann, baares Geld leiht, oder denselben durch Verabreichung von Getränken auf Kreide, in seiner unmoralischen Lebensweise bestärkt: da sie weder jetzt, noch in der Folge, Etwas für ihn bezahlt.
 Oels, den 30. Januar 1835.

Die verw. Krämer Herrmann.

Ergebene Anzeige.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum gebe ich mir die Ehre, hiermit ergebenst anzuzeigen: daß ich Rohrstäbtle gut und dauerhaft zu den billigsten Preisen flechte, und zugleich ganz gehorsamst um gütige Aufträge bitte.
 Oels, den 29. Januar 1835.

Carl Zimmer,
 Fischhändler.

Wohnhaft vor dem Louisenthore, No. 21.

Ein freundliches Quartier von zwei Stuben und einem Kabinet mit gutem Meublement, Küche, Keller, Pferdestall auf einige Pferde, so wie Wagenrenaise, ist bald oder zu Ostern d. J. zu beziehen. Das Nähere weist nach

Oels, den 28. Januar 1835.

Der Maurermeister W. Lehmann.